

Freida.

Ein Roman aus Ostindien.

Von O. Klinger.

(Fortsetzung.)

Das Buggeschütz donnerte wieder, aber dieses Mal durchschlug die Granate das große Hauptsegel der Dhau, die obere Stange des Mastes mit sich fortziehend. Aber die Kraber, statt sich zu ergeben, eröffneten nur ein ein kleines Geschütz, das sich im Bug der Dhau befand, ward in Thätigkeit gesetzt und entzündete seine Ladung kräftig gegen den Rumpf des deutschen Kriegsschiffes. Doch die Geschütze der Schwalbe brachten das Feuer der verwegenen Dhau bald zum Schweigen. Nach einigen Schüssen brachte der Mast des arabischen Schiffes zusammen und schlepte an seinem Tatzelwerk über Bord nach; das Ruder ward demolirt, eine Granate machte das kleine Geschütz zum Weiterfeuern untauglich, und einzelne Geschütze durchlöchernten den Rumpf, so daß sich die Dhau bald mit Wasser füllen und sinken mußte.

„Ich möchte den verwegenen Führer der Dhau wohl kennen lernen.“ sprach der Kapitän der „Schwalbe“. Wir wollen sie deshalb nicht gänzlich in den Grund schicken, sondern sie erlösen und dann in das Schlepptau nehmen. Lassen Sie die Boote zu Wasser,“ wandte er sich an den ersten Offizier, und verjehnte die Dhau zu nehmen, ehe sie sinkt. Bisher ist sie auch mit Etüben beladen, und die armen Burschen müßte ich doch retten.“

„Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Aber Barfesse!“ — „Aber Pinasse!“ — „Aber Rutter!“ meinten die Bootsoffiziere. Die Riemer tauchen in's Wasser, und die drei Fahrzeuge stürzen der Dhau entgegen, die sie mit heftigem Feuer empfangt.

„Feuer auf das Deck der Dhau!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

„Feuer!“ — „Aber die Boote zu armen?“ erwidert der Befehl vom Hinterdeck. Rasch werden die schweren Boote über Bord geworfen, bemannt und besaßelt.

die weisgeleitete würdevolle Gestalt eines Arabers und dort ein im hellen Anzug einhergehender Europäer. Aber weder das bunte Leder auf dem Quai noch das Treiben im Hafen konnte Elens träumendes Auge fesseln. Gedankenlos lag es über alle die Menschen, Gegenstände und Schiffe hinweg, um sich in die nebelblaue Ferne zu verlieren, dort wo Himmel und Meer in eins zusammenfloßen. Ein großer Passagierdampfer der französischen Postdampflinie hatte schon den Hafen verlassen und durchfurchte jetzt rauschend die blauen Wogen des Meeres. Wie viel frohe Hoffnung mochte er mit hinausnehmen auf die schäumende See! Wie viele hoffnungsvoll schlagende Herzen heimführen an die väterliche Küste, aber auch wie viel trauernde, weinende Augen mochten ihm nachsehen hier vom fremden Gestade, bis er verschwand in dem Nebel des Horizonts.

Elens feuchte, wie schon und herrlich hatte sie sich geträumt von der frohen Rückkehr in die Heimat! Wie hatte sie sich gesehen, die grünen, saftigen Ähren, die schattigen Wälder, die hühen Thäler ihrer Heimat wiederzusehen! Wie hatte sie sich gestraut auf das stille friedliche Leben im theuren Vaterlande, und mit schwarzem, leidlichem Herzen nahm sie jetzt Abschied von diesem fremden Strande. Schredlich und Schmerzliches hatte sie hier durchlebt, aber dennoch preste sie ihr Herz zusammen, wenn sie daran dachte, daß der nächste Dampfer sie davonführen sollte, sie und den Mann, den sie sich zu eigen gegeben für's ganze Leben, obwohl ihr Herz einem andern Manne in heißer Liebe entgegenstand. Vergessens war ihr Kampf gegen diese Liebe! Vergessens, daß sie sich absploh von der Welt, um den Mann ihrer Liebe nicht mehr zu sehen, nicht mehr sein trauriges Auge, nicht mehr sein blaßes Angesicht, bei dessen Anblick ihr Herz in die Augen traten. Vergessens war ihr Kampf, der Gedanke an ihn wich nicht aus ihrer Seele und sein Bild lebte in jeder ihrer Gedanken. Und in wenigen Tagen sollte sie ihr Wort erfüllen, das sie in jener Schredensnacht gegeben, sollte die Hand zum ewigen Bunde reichen, einem Manne, den sie nicht achtete, aber niemals lieben konnte!

Ihre Augen schmerzten von dem starren Blick auf die in heller Sonne schimmernde See. Sie beschattete die Augen mit der Hand und stützte die Stirn gegen dieselbe. So sah sie einjam und traurig da, in dem langsam die Thränen über ihre Wangen perlen.

Da dachte sie leise an die Thier, und eine Dienerin trat ein.

„Ein Brief für Sie, Miß Campbell, ist abgelesen worden,“ sprach die Dienerin und überreichte Elens das Schreiben.

Elens schrak leicht zusammen. Sie kannte diese große, klare Handschrift. Der Brief kam von ihrem Verlobten, Mr. Thomson. Was hatte er ihr schriftlich zu sagen, da er sie doch täglich bei dem Diner in Burtons'schen Hause sah?

In jener Erwartung, daß ein neues Unglück sie betroffen habe, öffnete sie den Brief, aber kaum hatte sie einige Zeilen gelesen, als sie mit einem Schredensschrei das Papier fallen ließ und die Hände vor das Antlitz schlug, während heiße Thränen über ihre blauen Wangen überfluthete.

„Unmöglich! — unmöglich!“ rief sie schmerzhaft auf. „Diese Schmach — es ist zu schredlich — o hätte ich doch diese Welt nieht verlassen — hätte doch der Dolchstoß Salis mein Herz durchbohrt!“

Sie erhob sich und ging schluchzend im Zimmer auf und ab, bald die Hände ringend, bald ihr wirres Haar aus der Stirn freischießend.

„Ach, muß ich Vater,“ sprach sie dann, er wird mit den besten Rath geben, er wird mit dem Weg zeigen, den ich gehen soll.“

Sie ordnete ihr Haar und ihren Anzug. Dann riefte sie den Brief Thomsons vom Boden auf, verlas ihn in der Tasche ihres Kleides und wollte eben das Zimmer verlassen, als die Dienerin wieder eintrat und sagte:

„Mrs. Burton läßt Miß Campbell bitten, in den Salon zu gehen. Es ist Besuch angekommen, aber Mrs. Burton fühlt sich noch zu schwach, um denselben zu empfangen, sie bittet deshalb Miß Campbell darum.“

„Es ist gut,“ entgegnete Elens, „ich werde kommen.“

So prächtig es ihr war, in diesem Augenblick einen Besuch empfangen und mit ihm einige gleichgültige Worte wechseln zu müssen, so glaubte sie es doch Mrs. Burton, ihrer freundlichen Gönnerin, schuldig zu sein. Hatte sie doch in letzter Zeit überhaupt schon die honneurs des Burtonschen Hauses gemacht, da Mrs. Burton krank darnieder gelegen und sich nur langsam erholte.

So ging Elens denn hinunter in den Salon. Aber wie erschrad sie, als sie eintratende die Gestalt eines Herrn am Fenster stehen sah, den sie sofort als Lieutenant Engholm erkannte. Eine Jahre Körze lag über ihre Wangen; ihr Herz erbebte; kampfbahnt preste sie das Tischtuch gegen die Lippen.

„Ah, Miß Elens,“ sprach leicht und müde lächelnd Lieutenant Engholm. „Also heute ich Sie doch noch einmal, ehe ich Sanibar auf immer verläßt. Ich wollte Mrs. Burton meinen Abschiedsbesuch machen, aber ich will es Ihnen nur gesehn, Miß Elens, ich hegte zugleich die geheime Hoffnung, auch Sie noch einmal zu sehen.“

„Mrs. Burton fühlt sich nach zu angegriffen, um Besuch zu empfangen,“ entgegnete stöhnend Elens Campbell. „Deshalb laudte sie mich; wenn ich allerdings genügt hätte.“

Sie stotzte; es konnte unhöflich erscheinen, was sie sagen wollte.

„Vollenden Sie nur,“ erwiderte schmerzhaft lächelnd Engholm, „wenn Sie genügt hätten, daß ich hier gewesen, wären Sie nicht gekommen.“

„Aber, Mr. Engholm, das wollte ich nicht sagen, sondern doch ich dann meinen Vater benachrichtigt haben würde. Darf ich das Verzeihen nachholen?“

„Weshalb wollen Sie mir nicht gestatten, einige Minuten ohne Zeugen mit Ihnen zu verplaudern?“

„Mr. Engholm.“

„Ach so, ich vergaß, Sie sind ja die Braut Mr. Thomsons!“

Elens zuckte schmerzlich zusammen. Sie rang nach Fassung — nach einem festen Entschluß, ihre Hand jenseitete den Brief in der Tasche, plötzlich zog sie denselben hervor und reichte ihn Engholm hin.

„Da,“ sprach sie leise, „da — lesen Sie — ich bin frei — verlassen.“

öffnete er den Brief mit raschem Entschluß, und mit jedem Worte, das er las, erleichterte sich sein Herz, lebte neue Hoffnung, neues Leben in seine Seele zurück. Er las:

„Meine theure Ellen!“

„Es ist das letzte Mal, daß ich Sie so anrede, denn fortan habe ich kein Recht mehr zu dem süßen vertraulichen Wort. Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, befindet sich mich auf der Heimreise nach Europa, der Dampfer der französischen Postlinie trägt mich dem Heimathlande entgegen und Sie, Ellen, Sie sind — frei!“

„Schredens! Ich gebe Sie frei, ich will Ihr Wort nicht mißbrauchen, das Sie mir in einer schredensvollen Stunde gegeben; ich liebe Sie stets mit derselben tiefen, innigen Empfindung, wie vom ersten Augenblicke an, da ich Sie sah, ich werde Sie ewig lieben, aber ich habe erkannt, daß es eine Täuschung meinerseits war, wenn ich wähnte, meine Liebe könne Ihnen die Erde erheben, die Ihre Herz noch immer für einen andern Mann fühlt. Ellen, ich jürne Ihnen nicht, nicht jenem glücklicheren Manne, still treue ich zurück, mein Amt im heimathlichen Dorfe soll die Ruhe wiedergeben.“

„Leben Sie wohl, meine theure Ellen, seien Sie tausendmal gefeiert für jedes freundliche Wort, für jeden freundlichen Blick, womit Sie mich beglückt, und werden Sie glücklich an der Seite des Mannes, dem Ihr Herz gehört. In Ihrem Blick erkennen Sie aber jenen auch meiner, wie eines lieben Todten.“

A. Thomson.

Tiefe Stille herrschte in dem Gemache. Engholm hörte die Schritte seines ungenannten Jüngers; mit bebenden Händen hielt er den Brief, in seine Augen traten Thränen und seine Lippen zuckten.

„Ellen,“ so rang es sich freudig, hoffnungsvoll, schneidend von seinen Lippen, „Ellen, Gott segne das neue Herz jenes Mannes, der hart genug war, einem Glüd zu entsagen, um uns nicht unglücklich zu machen, — Ellen, jetzt darf ich sprechen, jetzt, da Sie frei sind, da Sie mir selbst diesen Brief geben. . . . ja, Ellen, ich liebe Sie heiß und innig! Es gab eine Zeit, da ich Ihr süßes Bild im Raub der Leidenschaft zu vergeßen schien, aber es war nur ein toller Sinnensrausch, der rasch verlos, der mich unendlich elend gemacht — doch still davon! Ihr reines Herz acht nicht von den Unthaten der Leidenschaft, und jenes unglückliche Weib, dessen Schönheit meine Sinne geblendet, es ruhe sanft und friedlich auf dem Meeresgrund, wo es sich selbst gebietet. — Aber Ellen, das Leben, es hat noch Rechte an uns und wir auch an dieses! Jetzt, da Sie mir wieder frei gegenüber stehen, jetzt, da uns nichts mehr trennt, da unsere Herzen geläutert sind durch Leid und Schmerz, da unsere Liebe gepreßt ist durch manche stummervolle Stunde und doch stets wieder emporloderte in unauflösliehen Flammen, jetzt, Ellen, kann ich vor Sie hinstreten, und Sie fragen: willst Du mit jenem Manne der Leidenschaft verheirathet, willst Du mit dem ferneren Leben vertrauen, willst Du mein Weib sein . . .“

Ellen vermochte nicht zu antworten. Ihre schlankte Gestalt erbebte unter dem Andrang des seligen Gefühls, welches ihr Herz erfüllte. Sie ließ die Hände vom Antlitz fallen und blühte durch Thränen lächelnd den vor ihr stehenden Mann an. Dieser ergriff ihre beiden Hände, preste sie an seine Lippen und sprach:

„Ellen, Ellen, ich liebe Dich.“

Und sie sank an sein Herz. Alles ringsum war vergessen, sie hatten das Glüd gefunden, das kein Wandel der Zeit wieder zu zertrümmern vermochte.

Draußen rauschte das blaue Meer; die Palmen neigten sich im frischen Winde grübelnd gegen das weissschimmernde Sand, und die Blumen und Gemüthe des weiten Parkes laudten balsamische Düfte in das Gemach, in dem die beiden Glücklichen in seliger Vergessenheit saßen. Am fernem Horizont war der schimmernde Dampfer, auf dessen Deck der Mann mit dem treuen, harten Herzen stand und den letzten Blick hinüberwarf auf dem verlassenen Gestade, wo er seines Lebens Glüd zurückgelassen. Das Land verabschiedete, aber dort an der Steuerbordseite des Dampfers hing die grünbehaarte Insel auf, in deren Schatten er einen kurzen, süßlichen Traum von Glüd und Liebe geträumt; auch sie verschwand im Nebel, und rauschend eilte der Dampfer über die See, wo Freida's Weib und das ihre letzte Ruhestätte gefunden.

„Friede mit ihr, Friede mit uns Allen!“ sprach leise der Mann und saltete die Hände. —

Ende.

Sieben von den Studenten der Universität Halle, welche kürzlich dem Siege ihrer Kollegen im Fußballspiele beigewohnt hatten, machten ihrer Begeisterung darüber am Abend Lust, indem sie eine große Reise durch die „wilden Gegenden“ des Rev. Vor-termerloin-Berges unternahmen. Madame Habels Engel empfing die lustigen Burschen mit offenen Armen, und die leichtsinnigen Mädchen dort verließen die verengten Weiber Studio durch allerhand zarte Aufmerksamkeit in das höchste Entzücken. Der all gemeine Freude wurde aber ein harter Dampfer aufwärts, als Polizist Sullivan, angelockt durch den Lärm, welcher aus dem Hause so über die stille Straße hinaus ertönte, plötzlich in dem fröhlichen Reize aufsuchte. „Ein fideles Gefängniß,“ brumnte d' Sergeant, als die ganze Gesellschaft hinter Schloß und Riegel im Stationshause lag. Sehr ernsthaft standen die jungen Mägdchen und Herren am anderen Morgen vor Richter Khan im Zerkelton-Markt-Polizeigericht. Der Ibe hielt Allen eine donnernde Straßpredigt, drückte dann aber beide Augen zu und ließ die ganze Gesellschaft wieder laufen.

In Ansbach, Miß, versuchte John Dalberg Selbstmord zu begehn, indem er sich mit einer alten Bekannte mehrere tiefen Wunden am Halse beibrachte und die Luftströhre durchschnitt. Er wurde in das Hospital gebracht und seine Genesung ist nicht ganz unmöglich.

Frau: „Was, gleich zwei auf einmal?“

Bettler: „Entschuldigung! Sie nur, weil gutliche Madammen! Sie waren ja immer so gut gegen mich, da wo will ich Sie nur mein Freund Rethel August dort sein. Er will sich von jetzt ab die Ehre geben, auch dann und wann mal bei Sie vorzusprechen.“

Brokartig. A.: „Aun, Kamerad, wie war's gestern beim Diner?“

B.: „Brokartig, sag' ich Ihnen, — das Eis hob nur so in Strömen!“

Humoristisches.

Zu Theater. Sie: „Ist das Stück nicht haarträubend?“ — Rahlkopf: „Das kann ich nicht sagen.“

Aus der Kaserne. Unteroffizier: „Linsum lecht!“ — Aber Schindler, wo schwenken Sie denn hin? Dinkt der Mensch, er ist'n Runderesbiller!“

Gute Aussichten. Herr: „Anderthalb Gulden beanspruchten Sie für die Rasierwerkzeuge? Das scheint mir viel!“ — Rehrer: „Oho, das Klavier muß ja mehr ab!“

Schlechtes Gewissen. Professor (auf der Sternwarte): „Durch dieses Glas werden Sie einen Doppelstern sehen!“ — Student: „Aber, Herr Professor, ich bin ja ganz nüchtern.“

Erkannt. Er (zu seiner Gattin): „Wenn mer gelingt's Geschloß, kriegt De'n Ring mit dem schönsten Oestlein!“

Sie: „Ja, den Oestlin kenn' ich schon!“

Er: „Aun, wie heißt er?“

Sie: „O mi!“

Kasernen-Syphiliden. Unteroffizier: „Mit Euch kann der Staat schon Staat machen. Euch einfach in Waite getwird und in Schandfing verpackt, und fertig ist der Zwanzig Kr. uerbar.“

Viel verlangt. Lieutenant (beim Rapport - Diktiren): Sie kommen wieder nicht nach, Einjährig! Gewandter Stenograph sollte immer zwei Sätze vorans sein!

Milderungsgrund. Schüler (während er vom Lehrer geschlagen wird): „Aun, aun, Herr Lehrer, biß' gar schön, habens' auf — ich hab' noch die Sommerferien an!“

Eine höfliche Antwort. A.: „Es will mir scheinen, daß Ihre Ohren lächelnd größer werden.“ B.: „Glauben Sie mir, mein Vetter, meine Ohren und Ihr Hirt würden zusammen den besten Eßl machen.“

Was ein Häckchen werden will. Mutter: „Was sankt Ihr Euch denn, Kinder? — Der kleine Karl (Sohn eines Bauweihers, meinent): „Aa, ich habe hier ein solch' schönes Kartenhaus gebaut und nun will mir Keiner eine Hypothek darauf geben.“

Zweideutig. Trauer. Wie kommt denn das, der Herr Direktor hatte vor 13 Tagen noch graue Haare und jetzt sehe ich dieselben im tiefsten Schwarz erglänzen?“

Er ist Wittwer geworden und trauert um seine Frau!

Seelenwanderung. Glawhen Sie an die Seelenwanderung? Ich, nein — und Sie? Ich bin überzeugt davon! So, was waren Sie denn früher? Ein Hiel. Wann? Als ich Ihnen 20 Mark lieh.

Gefährliche Probe. Wenn ich nur wüßte, ob mein Robert mich wirklich ernstlich liebt!

Aun, das kannst Du doch leicht erfahren! Sei ihm zum Schein untreu und gib einem Andern ein Knabensdick so, daß er davon erzählt. Wenn er Dich ernstlich liebt, wird er Dich sofort umbringen; wenn er dies nicht thut, liebt er Dich nicht!

Variirtes Tachtelmachtel. Gast (zum Hausherrn, der ein reiches Tachtelchen beß): „Sehen Sie nur, wie der Herr Doktor Ihre Frau Gemahlin den Hof macht! Sind Sie denn gar nicht eifersüchtig?“

Hausherr: „Ah, paß — das ist ja bei dem nur ein ganz ungeschicktes Tachtelmachtel!“

Kindlicher Trost. Kennen und Freig sind allein im dichten Walde spazieren gegangen und haben sich dort an eine Quelle gesetzt — als plötzlich ein prächtiger Hirsch aus dem Holze tritt. Der Kleine springt sofort vor Schreck leise zu weinen an.

„Sei doch ruhig, Frig!“ flüstert ihm Aunnen zu, den kann man ja essen!

Wörtlich. Hausfrau: „Aber, habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst aufpassen, wenn die Milch überkocht!“ — Neue Dienstmagd (lächelnd): „Ach, habe auch aufgepaßt, gnädige Frau, es war gerade 9 Uhr!“

Scheindarer Widerspruch. Richter: „Sie sind angeklagt, aus Ruthwollen auf eine Kuh geschossen zu haben! Können Sie etwas zu Ihrer Vertheidigung anführen?“

„Angelagter: „Ja, ich kann durch Jagen beweisen, daß ich niemals etwas treff!“

Richter: „Wer sind eigentlich die Zeugen?“

„Angelagter: „Nun, Trüber, die ich auf der Jagd 'nausgeschossen habe!“

Die größte Aehnlichkeit. Sie: „Aun, hast Du in New York irgend etwas gesehen, das dich an Philadelphia erinnert?“

Er: „O ja! Die Doppelhungen.“

Gewohnte Beschäftigung. Herr: „Wie geht's dem Herrn Tochter?“

Reitler (früher Hausknecht): „Ach, das Mädchen macht mir viel Freude, sie kriegt so viele Heirathsanträge, daß ich fast täglich mit dem Hinausrennen von Fräulein beschäftigt bin!“

„Ja, die hätten lachen können! Bon mir ist's.“

„Aa, nicht so intim. A.: „Sind Sie bekannt mit dem Herrn Baron?“

B.: „Er hat mich schon angepumpt.“

A.: „Aun wieder begahnt!“

B.: „Nein, — so bekannt bin ich noch nicht mit ihm!“

Tagirung. „Du glaubst gar nicht, Anna, welche Scene mich der Hut gekostet hat! Sogar geweint habe ich vor meinem Hugo schon ein ganzes Kleid!“

Gewenit! Nun, dafür bekäm' ich von meinem Hugo schon ein ganzes Kleid!“

Gipfel der Unverschämtheit. Gast: „Sie haben mir 50 Cents für Papier auf die Rechnung gezahlt. Ich habe ja gar kein Papier gebraucht.“

Kellner: „Doch, mein Herr, das Papier, auf dem die Rechnung steht!“

Im Raaden. Fräulein (englisch): „O w, ich glaube, der Nachen neigt hart nach Ihrer Seite hin!“ — Herr (jählich): „Sehen Sie, Entlie, das kommt davon, weil Sie mir durch Ihre Worte vorhin das Herz so schwer gemacht hab'n!“

Sonderbares Anhängsel. Richter (zum Zeugen): Der Angeklagte will diese Uhr gefunden haben. Erinnern Sie sich, daß er auf derselben ein Anhängsel war?

Zeuge: „A, i' glaub', es war so a' junger Herr 'ran!“

Tolltrottengerheimnisse. Fräulein: „Kennen Sie das häßliche Kunststück, wie man aus einer rothen Nase eine weiße machen kann?“ — Herr: „O, wie werde ich in Ihre Tolltrottengerheimnisse eindringen wollen, mein Fräulein!“

Deutlich. „Gestatte mir Ihnen, gnädiges Fräulein, die Kleinigkeit zum Zeichen meiner Verehrung zu überreichen!“

„Sehr liebenswürdig, Herr Baron!“

„Aber was suchen denn gnädiges Fräulein in dem Bouquet?“

„Ach kann die „Kleinigkeit“ absolut nicht finden!“

Vercheiden. „Herr Direktor, ich bin seit einem halben Jahr ohne Engagement. Dürfte ich Sie wohl um eine Unterstüßung bitten?“

„Aun, ich nehme Sie sehr an, ich habe fünf erkrankte Töchter zu erzorgen.“

„Aun, ich nehme Sie sehr an, ich habe fünf erkrankte Töchter zu erzorgen.“

Ein Ehrenmann. Vorstehender: „Grubenhof, Ihr seid beschuldigt, den Grubenhof in dem Wirthshaus mißhandelt zu haben, obwohl er Euch vorher reichlich mit Bier und Wein traktirt hat. Das ist doch wahr!“

Grubenhof: „Ja, wissen S' Gnaden Herr Richter, i' lass' mi' halt' mit 'rechtal'!“

Jägerlatein. Oberförster: „Sie lieben also meine Tochter, um welche Sie anhalten?“ — Heiratskandidat: „Wehe als mein Leben, Alles würde ich für Ihre Tochter Hildgard thun — ich werde mich aufopfern — ich werde . . .“ — Oberförster: „Halt! Wird nicht d'raus! Ich schneide selber auf — und ein Aufschneider ist in meiner Familie genug.“

Raid. Ein Schnorer, der eine sehr hohe Protection hinter sich hat, erhält von einem reichen Bankier 300 fl. für eine Badereise zur Herstellung seiner Gesundheit.

„Vergelt' Sie, Herr Baronleben, sagt der Schnorer, aber 300 fl. ist zu wenig; ich brauche mindestens 500 fl.“

„Aber da hört doch die Gemüthlichkeit auf, ruft der Bankier entrüstet, — können Sie denn Ihre Badereise nicht so einrichten, daß Sie mit 300 fl. auskommen?“

„Vergelt' Sie, Herr Baron! Sie, aber für meine Gesundheit ist mir nur zu theuer!“

Worahnung. Herr: Mit welchem Recht weigern Sie sich, für mich zu arbeiten? Habe ich Sie nicht jedes Mal prompt honorirt?“

Schneider: „Ja — das ist's g'rad!“

Herr: „Lass'ni! Heraus mit der Sprache — ich muß den Grund wissen!“

Schneider: „No ja, Sie haben die letzten drei Mal so auffallend schnell bezahlt, daß Sie mich's vierte Mal ganz gewiß 'reinfassen lassen!“

Haifische als Menschenfresser.

Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß Haifische auch Menschen angreifen und verschlingen, so erregten sich derartige Unglücksfälle, wenn die neuerdings in „Vehm's Thierleben“ geltend gemachten Anschauungen richtig sind, doch nicht so häufig, wie man nach den unzulänglichen Berichten annehmen sollte. Beobachtungen hat während seiner Jahre mehr als zwei Jahrzehnte ausgedehnten Reisen und langen Kreuzfahrten in vielen Meeren nicht einen Unglücksfall oder auch nur eine gefährliche Vage beobachtet und trotz eifrigen Befragens auch nicht einen einzigen Augenzeugen vom Raube eines Menschen durch Haie finden können. Im Gegenheil, er hat sehr oft Leute in der Gegend kräftig ersehenden Reichthum sich mitten zwischen die Raubfische wagen sehen, entweder um sie anzugreifen und zu fangen, oder um ohne Rücksicht auf die Haifische irgend welche andere Handlung zu verrichten. Das Gleiche berichtet Quatt Will von den Beobachtern der Südpol-Expedition, zum Beispiel der Penchäninlet. Unter Anderem tauchen dieselben zu Zeit in's Meer hinab, bestreiten die Köhlen im Riffe, wo die Haie ihre Schlupfwinkel haben, und nachdem sie einem Schlinge um den Schwanz gesetzt haben, schwimmen sie schnell zur Oberfläche empor, um dann ihre Beute herauszufischen. Auch Quatt Will ist der Ansicht, daß der Hai dem Menschen wohl gefährlich werden könne, aber er wagt trotzdem nicht von einem einzigen Unglücksfall zu berichten. Er hat, der jahrelang beschäftigt war, Beobachtungen zu seinen Werde über Fische zu sammeln, meint, daß die gefährlichsten von allen Haifischen wohl die Grundhaie in den Riffen seien, die selten die Gelegenheit verpassen, Badende zu überfallen; er fügt aber ausdrücklich hinzu, daß ihm trotzdem nur ein verübter Fall von Menschenraub bekannt geworden sei. Lediglich würden allerdings sofort von den Haifischen angenommen; im Uebrigen erregten sich Unglücksfälle erst dann, wenn gefangene Haie noch lebend in die Fischerboote genommen würden. Wahrscheinlich werden unter solchen Umständen Schwanzschlange oder gelegentliche Bißwunden Verletzungen sowie Knackbrüche verursachen. So darf man wenigstens vermuthen nach einer Bemerkung, die O. Kunze macht: „Der Kapitän zeigte mir am Arme die Spuren eines Haifschisses, doch ist er gebissen worden, als der Haifisch gefangen an Deck gezogen worden war.“ Die Schwanzschlange eines frisch gefangenen Haies werden mit großer Kraft geführt, so daß das ganze Verdeck eines Schiffes erdröhnen kann, und ein großer Hai mag sowohl den Schenkelknochen eines Mannes, als auch die Planken eines Bootes zertrümmern. Ich erkundigte mich oft darnach,“ schreibt Kunze weiter, „ob diese verschrieenen Thiere wirklich Menschen anfallen, doch nie ist eine glaubwürdige Bestätigung zu Theil geworden.“ Auch dann, wenn Menschen zufällig in das Wasser und zwischen Haifische gerathen, verschlingen sie keineswegs sofort den gefangenen Thieren. „Aber sich ein todter oder verunmündeter Hai befindet,“ so berichtet Reuchel's Vorrede, „da ver sammeln sich in den närmern Gewässern oft viele Haifische mit unbeschreiblicher Schnelligkeit. Nun ist es in dem wechsellieblichen Leben der Wallfischfänger gar nicht so selten, daß Boote zertrümmert und die Mannschaften in das Wasser geschleudert werden, eine für die am nächsten Hande gewöhnlich verführerische Gelegenheit; und dennoch ist mir kein Fall bekannt, daß ein Mensch gebissen worden wäre. Im Südpolantischen Meere wurde einst unser Boot von einem Pottwaale gänzlich zertrümmert, und wie sechs Postfische waren genöthigt, uns mittelst Ruder und Planken vielleicht 2 Stunden schwimmend zu erhalten, und zwar mitten zwischen den unheimlichen Haifischen. Rahlkopf wie die See selbst, auf- und niederstehend, zogen sie ihre Kräfte um uns, aber obgleich unter uns einige farbige waren, die doch als Lederbissen für sie gelten, wurden wir dennoch nicht bekümmert. Ein armermal wurde ein langseitig genommener Hai abgehakt, während eine Menge Haie uns dabei halfen; wie üblich, stieg ein Mann wieder ein farbiger, auf den Riefenleim, hinab um die Rinnlade abzulösen, glitt aber, obwohl er durch eine Leine gesichert war, von der schlüpfrigen Masse ab und plumpste ins Wasser. Sofort schossen, wahrhaftig ein Stach Speer der Fische wahrnehmend, mehrere der gefährlichen Thiere auf ihn zu, wandten sich aber, ihren Jrethum erkennend, wenige Fuß vor dem zappelnden Menschen. Ferner sah ich auf der Insel Mocho, an der Rüste von Chile, Rollen wider Anaben der eintommenden Fluth zwischen dem Geselle brühten entgegenwaten und den branddrängenden Haien zu Liebe ankommen. Me